

Von P. Josef Stelzer OSB

Liebe Schwestern und Brüder,

Schutzengel – Warum „brauchen“ wir sie?

„Vor vielen Geburtstagen, als unsere Eltern den Engeln erlaubten, in unseren Kinderbetten zu schlafen – da ging es uns gut“, schreibt Rose Ausländer in einem Gedicht; es endet traurig (angesichts des Schreckens der nationalsozialistischen Vernichtungslager) **„als Angst und salzige Tränen füllten die Augen“**.

Können wir (die) Engel „noch glauben“ nach den Katastrophen des 20. und 21. Jahrhunderts? Auch diese dunklen Fragen und das Eingeständnis meiner Blindheit für solche Flügelwesen gehört zum Fest; die Angst, dass die Engel meiner Kindheit verschwinden könnten aus dieser Welt und aus meinem Nahbereich. Wären wir dann rettungslos verloren und anderen Mächten und Gewalten ausgeliefert?

Im Zeitalter der Vereinzelung wollen wir es hören: Da müssen doch gute Mächte sein, die nach dir und mir schauen und uns beim Namen kennen!

Wir brauchen diesen Einen, der uns quasi im Ohr sitzt und uns zuflüstert: Du bist behütet! Du wirst angesehen von Gott und den wunderbaren Mächten und Gewalten, die dir guttun, die an deinem Wohlergehen ein vitales Interesse haben! **„Kein Halm ist auf Erden, der nicht im Himmel einen Schutzengel hat“**, sagt eine rabbinische Weisheit. Schutzengel.



picture alliance / Bildagentur-online / Sunny Celeste

Unser Bild – eine erbauliche Skulptur in einer Kirche im Landkreis Fulda – zeigt einen kleinen Buben, den der Engel energisch am Handgelenk packt, ein Reisegefährte, der sich seinem jungen Schützling hilfreich und energisch zugesellt und ihm Wege und Ziele zeigt, auf die sich der Kleine, der in eine ganz

andere Richtung blickt, gar nicht recht einlassen will. Ja, es sieht so aus, als wolle dieser Engel den Buben dorthin führen, wohin er nicht will (vgl. Joh 21,18). Der Schützling ist also „ergriffen“ und muss sich erst noch auf die Richtung einlassen, die ihm ein anderer weist.

Steht die Verbindung (noch)?

Ich weiß nicht, ob Du mit deinem Schutzengel im Gespräch bist? Ob er schon mal im Traum erschienen oder hautnah begegnet ist? Manche – auch die, die sich für „religiös unmusikalisch“ halten – tragen die Erinnerung an ihn hosentaschenklein bei sich, wie ein Maskottchen; oder sie heften eine kleine Figur wie einen Talisman ins Auto. Wir tun das, weil wir hoffen, dass von anderswoher Hilfe und Rettung kommt.

Manche sagen: *Ich habe diesen Glaubensgedanken vom Engel meiner Kindheit hinter mich gelassen.*
Andere wiederum sagen: *Diese Welt ist so entzaubert, ich flüchte mich darum von Zeit zu Zeit in übersinnliche Zwischenwelten; da helfen mir diese sanften Verkörperungen einer fast verloren gegangenen Kinder-Welt.*

Gestehen wir es uns ein: Ich brauche das schützende Dach des Segens; und der Schutzengel braucht gewissermaßen auch mich, meine ausgestreckte Hand, meine angenommene Hilfe. Dieser Engel ist genügsam, ist unangekündigt da, berührt und hält mich unmerklich und manchmal auch energisch wie der Engel auf unserem Bild; doch normalerweise drängt er sich nicht auf.

Ich kann mir vorstellen, er freut sich über mein ehrliches Eingeständnis, dass ich ihn nötig habe, dass es grob fahrlässig wäre zu meinen, ich komme mit mir alleine klar.

Der Schutzengel ist sympathisch unauffällig und diskret, er leistet Schwerstarbeit und muss es aushalten, dass ich so lebe, als gäbe es ihn nicht und diese entzauberte Welt sei die Engel los. Kann ich das glauben, dass einer wacht, wenn ich schlafe oder verschlafen lebe?

Manchmal überfällt uns im Blick auf die Nachrichten die Verzweiflung, als sei diese Welt von allen guten Geistern verlassen, als gäbe es in einer lichtlosen Welt keine Lichtgestalten mehr.

Heute am Schutzengelfest werden wir von der Kirche auf sie aufmerksam gemacht. Diese geheimnisvollen Zwischenwesen sind keine kitschigen Schmuse-Putten, eher eine Art Personenschutz, ein lautloser Sicherheitsdienst.

Es sind „Engel der Nacht“ und der gefährlichen Verkehrswege und Lebensstrecken. Ich vermisse sie vermutlich dann nicht, wenn alles glatt und sicher verläuft; aber insgeheim hoffe ich auf sie, wenn mir mein Weg „im finstern Tal“ (GL 421,2) zugemutet wird.

Schutzengel schauen auf meinen PILGER-Weg; Schutzengel machen mich demütig. Mein Leben ist nicht so sicher, wie ich es mir einbilde.

Viele Begegnungen mit Schutzengeln gehen uns erst im Rückspiegel auf.

Das sind Augenblicke, in denen mir die Nähe des Schutzengels einleuchtet – als habe mich der schützende „Flügel“ Gottes selbst gestreift und vor Schlimmeren bewahrt. Engel haben in solchen kritischen Momenten keine Zeit, mit mir darüber zu diskutieren, ob es sie „gibt“, ob sie Flügel haben, ob wir an sie glauben „müssen“. Uns bleibt dann nur ein tiefes Aufatmen, ein Stoßgebet!

Gottes Schutzengel ist einer, der mir (m)ein Lieblingswort Gottes ins Ohr flüstert: „Fürchte dich nicht!“ Du bist nicht mutterseelenallein. Da ist einer, der mich spüren lässt, dass es keinen Leerraum zwischen Gott und mir gibt.

Ohne den Glauben an diese Reisegefährten auf meiner Lebensreise / **auf meinem Pilgerweg der Hoffnung** / wäre auch mein Bild von Gott kälter, abstrakter und ärmer. Der Engel zeugt von Gott, der mich hautnah umgibt von allen Seiten, der nicht von mir lässt. Der Engel lässt uns glauben, dass das

schöne Grußwort: „Der Herr ist mit dir!“ keine fromm dahergesagte Floskel ist. Der Dienst der Engel sagt uns: Gott mischt sich ein in unsere inneren Angelegenheiten.

In und an der Hand Gottes

Gott ist Zuflucht, ein schützendes Dach über dem Kopf meines fragilen Lebens.

Engel spiegeln diese schönen Eigenschaften Gottes wider. Sie helfen mir, Kurs zu halten.

Beten wir gerade in dieser Weltzeit, wo vielen der Glaube an Gottes Fürsorge verloren geht, um Gefährten der „aufgescheuchten Seelen“ (Bonhoeffer), auch um den Schutzengel; denn in seinem Schutzengel ist Gott bei uns.

Beten wir, dass wir in unseren schönsten Stunden den Dienst der Schutzengel nachahmen und spüren, wann wir Not wendend gebraucht werden.

Und hoffen wir am Ende unserer Lebensreise auf Engel, die uns zu guter Letzt als Totenengel und Seelenführer begleiten auf dem letzten Weg, wenn mich keine andere Hand mehr halten kann und ich ansonsten mutterseelenallein gehen müsste: auf dem Weg durch das Dunkel des Todes in die und an der Hand Gottes.

Amen.

(nach Impulsen von Kurt Josef Wecker)

P. Josef Stelzer OSB wirkte lange Jahre als Pfarrer in Neuhofen an der Krems. Heute lebt er im Stift und bringt sich auf vielfältige Weise in die Gemeinschaft ein, darüber hinaus ist er noch immer an verschiedenen Orten in der Pfarrseelsorge engagiert.